

Destinet carnam Danuvius, a Rheno veniat anchorago, exormiston Sicula . . . offeratur, Bruttiorum mare . . . mittat acernias: saporis pisces de diversis finibus afferantur bedeutet fines nicht Grenze, sondern, wie ohne weiter es deutlich, Gebiet. Daß unter dem anchorago ein Fisch jenes Stromabschnittes zu verstehen sei, mag richtig sein; aber sicher oder wenigstens sehr wahrscheinlich ist es, daß die Herrschaft Theoderichs sich auch über die Alamannen der ganzen Nordschweiz erstreckte, so daß auch der Oberrhein von Basel bis Schaffhausen gotisches Gebiet berührte. Die Breonen, die rätischen Alamannen und die um 508 von Theoderich aufgenommenen Baiern⁸⁾ standen unter dem Oberbefehl eines gotischen dux. Dieser residierte, wenn die Konjektur von J. Schnetz richtig ist, vielleicht in Chur = Theodoricopolis des Ravennater Geographen. Gotische Truppen haben aber schwerlich in jenen Ländern gestanden.

Dresden.

Ludwig Schmidt.

⁸⁾ Über die Baiern vgl. meinen demnächst in der Zeitschrift „Bayerland“ erscheinenden Aufsatz: Die Einwanderung der Baiern.

Neue Inschriften aus Köln¹⁾.

1. Kleinetafela ansata aus Bronze. 6,6 cm lg., 3 cm br., s. Abb. 1.

Aus einem Stück Blech (nicht ganz regelmäßig) ausgeschnitten. Die beiden Ohren weisen in der Mitte Durchbohrungen auf, zur Aufnahme von Stiften für die Befestigung auf einer Unterlage. Die Inschrift ist von der Rückseite her rückläufig eingeschlagen worden, und zwar vermitteltst eines spitzen Gegenstandes, so daß die Buchstaben wie aus Punkten zusammengesetzt aussehen. So ist die Inschrift leichter auf der Rückseite als auf der Vorderseite lesbar. Sie lautet: *C(enturia) Q(uinti) Corne(li) Justi, M(arci) Sulp(ici)*, „Hundertschaft des Q. Cornelius Justus. Eigentum des M. Sulpicius“. Danach dürfte das Täfelchen am ehesten am Spind eines Legionars angebracht gewesen sein. Die guten Buchstabenformen (Q mit langem Schweif, M mit schrägen Hasten, O annähernd kreisförmig, P nicht geschlossen) und die Interpunktion sprechen wohl für die Entstehung im 1. Jahrh. Um so mehr ist zu bedauern, daß über den Fundort nichts Näheres bekannt ist. Geschenk des Herrn Geheimrats Dr. Richard von Schnitzler; Nr. 23, 390.

Ein ganz ähnliches Bronzetäfelchen aus Köln mit einer Weihung an Isis hat Lehner in B. J. 129 S. 48 bekannt gegeben.

2. Bronzener Taschenspiegel mit figürlicher Darstellung und Inschrift. Gefunden unter dem Mauerwerk der Treppenwange östlich vor der spätrömischen Grabkammer von St. Severin²⁾ im November 1925, zusammen mit den Resten einer weißlichen Kugelflasche mit schwachen Rippen (3. Jahrh.). Der Fund konnte an dieser Stelle nicht weiter verfolgt werden, rührt aber wahrscheinlich von einem Skelettgrab her. Dm. 6,1 cm. S. Abb. 2.

Die Rückseite ist gewölbt und war zum Spiegeln bestimmt, während die Vorderseite Relief aufweist. Man sieht einen von links her kommenden Gladiator mit Schild und Dolch, der gegen einen von rechts her kommenden gewaltigen Eber angeht. Über diesem erblickt man einen eigenartigen Gegenstand, der an einen Schild erinnert; was indessen die herabhängenden bogenförmigen Teile bedeuten sollen, vermag ich nicht zu sagen.

¹⁾ Zu den im folgenden mitgeteilten Inschriften auf Kleingerät gehören auch die Stempel auf Leder, die bereits Germania X (1926) S. 44 ff. veröffentlicht und abgebildet sind.

²⁾ S. Bonner Jahrbücher 130 (1925) S. 262 ff.; 131 (1926) S. 290 ff.

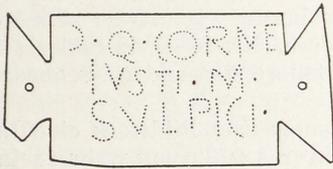


Abb. 1



Abb. 2

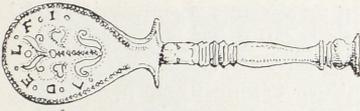


Abb. 3



Abb. 4



Abb. 8

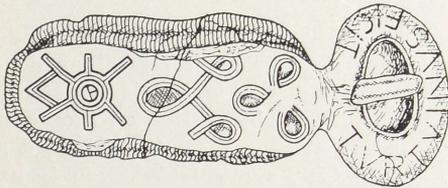


Abb. 5

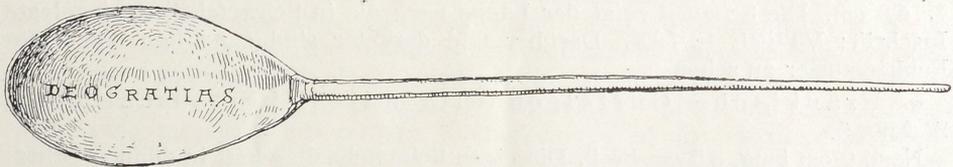
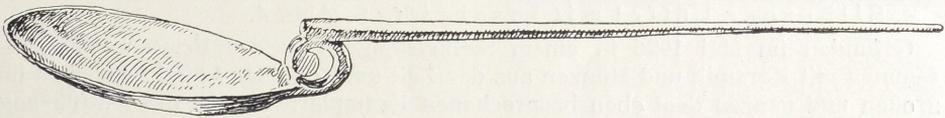


Abb. 9

Derartige figürliche Taschenspiegel (die einfachen weisen nur konzentrisches Kreismuster von der Drehbank auf) sind in Köln mehrfach gefunden worden, die Römische Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums besitzt vier etwas kleinere Exemplare. Darauf sind dargestellt: Zwei Gladiatoren (Nr. 1032), Herakles mit der Hydra (Nr. 18), kelternde Eroten (Nr. 354) und Bellerophon und die Schimäre (Nr. 353).

Auffallend ist nun zu sehen, daß im Abschnitt unter dem Bildwerk eine Inschrift angebracht ist, die nach der schlechten Art ihrer Ausführung wahrscheinlich mit aus der Form gegossen wurde. Sie lautet:

SERO DATVS
C P N

Die Abkürzung CPN, die dem Betrachter geläufig gewesen sein muß, ist wohl am ehesten als Dedikation anzusehen, falls es sich nicht um die Abkürzung eines Koloniennamens handelt.

Im Besitze des Freiherrn Geyr von Schweppenburg, Hönningen a. Rh., befindet sich ein bronzener Taschenspiegel von der Hirschgasse in Köln, der dieselbe bildliche Darstellung aufweist, sie zum Teil noch etwas deutlicher und richtiger verstanden wiedergibt als das neugefundene Stück. Dort trägt der Eber ein breites Band um den Leib, das durch Versilberung hervorgehoben ist. Die Bildgröße ist ziemlich genau dieselbe, das ganze Stück aber etwas kleiner. (Dm. 5,4 cm). Im Abschnitt ist daselbst von einer Inschrift nichts zu sehen.

3. Silberner Löffel mit Inschrift. S. Abb. 3.

Gef. 1923 in der Rochusstraße zu Köln-Bickendorf, zusammen mit 2 Glasflaschen, 3 einfachen tönernen Henkelkrügen, einem kleinen silberverzierten Tellerchen und 5 Münzen (Hadrian, Gallienus, Postumus, Probus). Der Löffel ist 7 cm lang und zeigt abgesetzten profilierten Stiel. Das äußerste Ende fehlt und bestand nach Analogie ähnlicher Stücke (z. B. im Altertumsmuseum Mainz) wahrscheinlich aus Knochen. Der Übergang des Stieles zur Schaufel wird durch ein sehr zierliches und kleines Löwenköpfchen vermittelt. Besonders reich ist die Schaufel ausgebildet. Sie zeigt ein Rankenmuster mit aufsteigenden Blättern, die zum Teil Goldtauschierung aufweisen. Darum liest man die Inschrift: ADELFI, d. h. Eigentum des Adelfius.

Die Römische Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums besitzt eine ganze Reihe reich gearbeiteter silberner Löffel, keiner davon kommt allerdings dem vorliegenden Stück in der Qualität gleich. Bemerkenswert ist ferner der Umstand, daß dieser aus einem geschlossenen Funde herrührt, d. h. zeitlich einzuordnen ist. Dabei ist es zweifellos, daß wir es mit einem Brandgrab zu tun haben, das nach Ausweis der Münzen nicht vor ca. 280 n. Chr. angesetzt werden kann, eine Zeit, für die wir sonst im allgemeinen bereits Skelettbestattungen anzunehmen bereit sind.

4. Silberner Löffel mit Inschrift. S. Abb. 4.

Gefunden im Mai 1926 in einem Steinkistengrab in der Friesenstraße, zusammen mit Keramik und Münzen aus der Zeit um 270. Der Löffel entspricht im großen und ganzen dem eben besprochenen Exemplar. Nur ist die Ausführung nicht so fein; vor allem ist das Löwenköpfchen viel roher wiedergegeben. L. 6,8 cm. Die Schaufel zeigt der Länge nach die in Schwefelsilber eingelegte Inschrift: VTERE FELIX. Darüber und darunter sind ganz fein eingetiefte Rankenmuster zu sehen.

5. Fränkische Gürtelschnalle mit Silbertauschierung. S. Abb. 5.

Noch 9 cm lang, 3,5 cm breit. Die eigentliche Schnalle weist in dünnen Silberfäden die eingelegte Inschrift TVRTVINVS FICIT auf, d. h. „Turtwin hat's gemacht.“

Das Fundstück befand sich ehemals im Besitze des Rentmeisters Queckenberg/Niederbreisig, von dem es Baron Geyr von Schweppenburg erwarb, mit dessen Sammlung es am 25. November 1919 in Köln versteigert ward (Katalog 184 der Firma Hanstein-Köln, Tafel 3 Nr. 178). Loeschcke hat dann das Stück, das in Kölner Privatbesitz gelangte, in der *Germania* 1920 S. 42 und im Verwaltungsbericht der Prov.-Mus. Bonn/Trier 1919 S. 58 erwähnt. Als Herkunft gibt er beide Male Minden a. d. Sauer an. Auf wiederholte Anfrage teilte mir aber Baron von Schweppenburg mit, daß dies bestimmt nicht zutrefte. Nr. 23, 387.



Abb. 6a.



Abb. 6b.

6. Terrakotte der Fortuna. S. Abb. 6.

Die Göttin ist auf einem Throne sitzend dargestellt, zu dessen beiden Seiten Füllhörner angebracht sind. Die rechte Hand hängt lässig herab, während die linke aus einem Bausch des Gewandes herausgreift. Die Beine sind übereinander geschlagen und ruhen auf einem zweibeinigen Schemel. Der Kopf der Göttin ist leicht nach vorne geneigt. Das Ganze ist unversehrt erhalten, bis auf eine kleine Verletzung unterhalb des rechten Füllhornes; es ist aber nicht mehr festzustellen, was dort ehemals vorhanden war. Die Komposition geht zweifellos auf eine hellenistische Vorlage zurück, wie u. a. die übereinander geschlagenen Beine und die Frisur beweisen.

Die Rückseite trägt in vertieften Buchstaben die Signatur des bekannten Kölner Terrakotten-Fabrikanten Servandus, der nach Lehnerns grundlegenden Untersuchungen (B. J. 110 S. 188 ff.) um 160 n. Chr. arbeitete. Die Inschrift lautet: *SERVANDVS C(oloniae) C(laudiae) A(rae) A(grippinensium) Fec(it)*, „Servandus hat's in Köln gemacht“. Die Figur besteht aus dem für Kölner Erzeugnisse typischen weißen Pfeifentone. Gefunden an der Coblenzerstraße in Bonn, 1903. H. 17 cm.

7. Bruchstück eines Hohlziegels (imbrex).

Noch 27 cm lang. Roter Ton. Vor dem Brande hat der Töpfer mit der Fingerspitze in den noch weichen Ton folgende Buchstaben geschrieben: CCCL CCCXVIII, d. h. „350, 318“. Vielleicht handelt es sich um eine Quittung über geliefertes Material. Ähnliche Stücke bei Riese, Germanien i. d. Inschriften Nr. 4613, 6—8, Gefunden 1924 bei den von der Röm. Abt. des Wallraf-Richartz-Museums bei den Bergheimer Höfen bei Longerich seitlich des Feldweges „Alte Straße“ unternommenen Grabungen, die die Reste eines römischen Gutsbezirkes ergaben.

8. Ziegelplatte,

von 58 × 58 cm Größe und 7 cm Dicke. Roter Ton. Innerhalb einer tabula ansata steht der zweizeilige Stempel ^{LV} CRISP, d. h. Legio quinta, Crispi. Die Zeugnisse der 5. Legion in Köln sind bisher sehr gering. Über ihre Stempel vergl. Steiner in B. J. 118 S. 250 ff.

Die genannte Platte bildete mit 5 anderen gleicher Größe ein Gehäuse, das eine zweihenkelige gläserne Urne von 19 cm Höhe umschloß; auf der Knochenasche lagen eine Reihe von Beigaben aus Bein, Korallen, Bernstein und Gold. Gefunden am Neusser Platz gegenüber dem Hause Nr. 24, im Mai 1924³⁾. Nr. 24, 79.

9. Bruchstücke einer Glasflasche mit Darstellung von Gebäuden und Resten von Inschriften. S. Abb. 7.

Es sind 11 Scherben einer Kugelflasche aus völlig entfärbtem Glase. Die bildliche Wiedergabe ist in ganz flacher Gravierung ausgeführt. Über dieser liegt stellenweise eine weißliche Haut, und nur wo diese vorhanden ist, ist die Zeichnung gut zu erkennen. Es scheint mir deshalb zweifellos, daß die Flasche ehemals bemalt war, daß die Farben aber infolge von Witterungseinflüssen sich zersetzten und veränderten und nur die dünne Haut zurückblieb. Wir hätten dann hier eine Parallele zu einem Glase derselben Zeit in der Römischen Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums, einer entfärbten Kugelflasche, die in ebenso feiner Gravierung folgendes Bild aufweist. In einer durch Bäume und Gräser angedeuteten Landschaft schießt Amor den Pfeil nach einem Löwen und einem Hirsch ab. Um den Hals die griechische Inschrift: *III ZHΣΑΙΣ ΕΠΙΘΛΙΑΝΗ*. Die Flasche ist an der Aachener Straße gefunden, zusammen mit einem ganz feinen Kettchen aus Golddraht und Gagatperlchen; No. 645.

Das Vorhandene ist leider so wenig, daß sich ein klares Bild des Ganzen nicht ergibt. Es sind aber deutlich mehrere übereinander befindliche Stockwerke von Gebäuden mit Säulenstellungen und gewaltigen Dachbegrünungen zu erkennen. Dazu kommen die Reste mehrerer Inschriften. Eine umzog ehemals den Hals der Flasche, und von ihr dürften die Buchstabengruppen S E und Z E S herrühren; von ihnen wird die eine ein Rest des Namens des Besitzers, die zweite der Anfang der Trinkformel Z E S E S (für Z H C A I C) gewesen

³⁾ S. Wallraf-Richartz Jahrbuch 3/4, 1926/27 S. 4 und Abb. 2.

sein. Eine zweite Gruppe von Namen bezog sich zweifellos auf die dargestellten Baulichkeiten, für die sie dem Fernerstehenden gewissermaßen die Erläuterung bildeten. Hierher gehören die Reste NOV und VRIVS, die mitten im Bilde stehen.

Ähnliche Flaschen mit teilweiser Wiedergabe des Stadtbildes von Bajae oder Puteoli sind an verschiedenen Stellen des römischen Reiches zutage gekommen. Vergl. Kisa, Das Glas im Altertum II S. 640 ff. und Abb. 244, wo

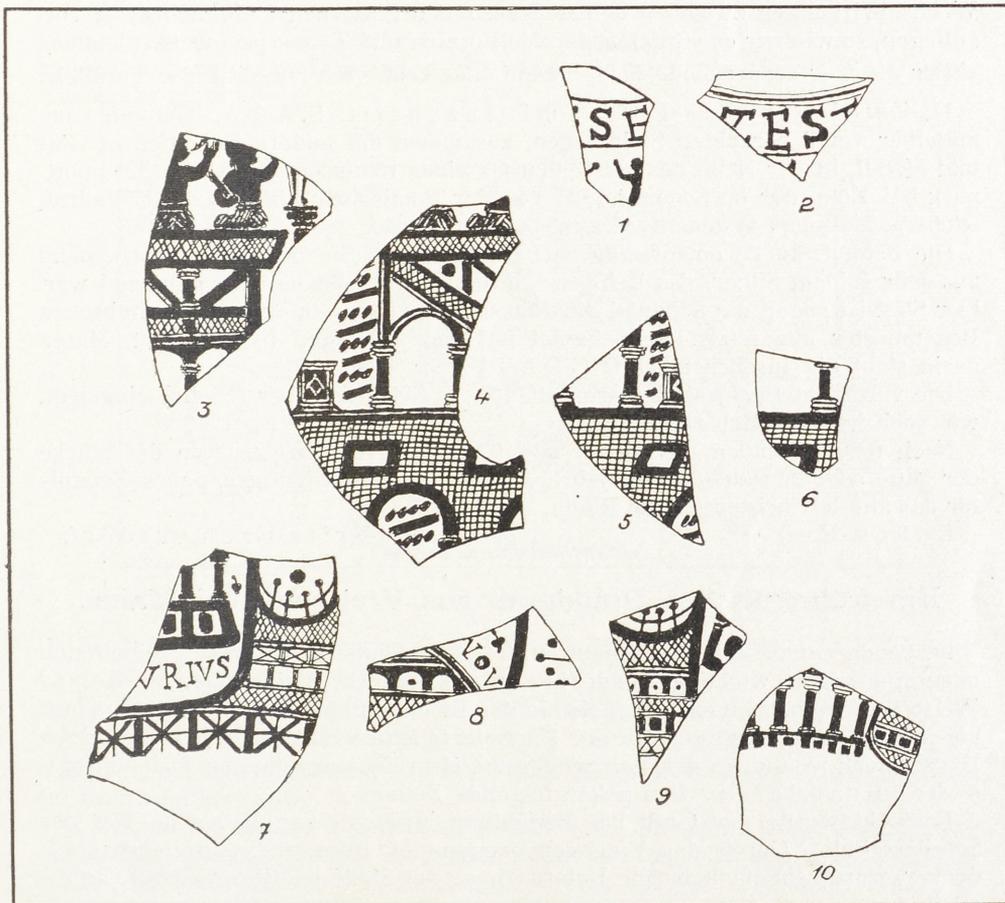


Abb. 7.

weitere Parallelen genannt sind. Bruchstücke eines Tellers mit ähnlicher Darstellung wurden 1857 am Katharinengraben in Köln gefunden und befinden sich im Bonner Provinzial-Museum. Aus derselben Gegend von Severin rühren auch unsere Bruchstücke her. Sie sind 1924 als Geschenk des Freiherrn Geyr von Schweppenburg in die Sammlung gelangt (No. 24, 195). Die Reste gehören dem späten 3. oder frühen 4. Jahrhundert an.

10. Gläserner Trinkbecher mit aufgemalter Inschrift. Neuerwerbung 1925 (No. 25, 264). S. Abb. 8. Das Stück stammt zwar aus dem Kunsthandel, an seiner Herkunft aus Kölner Boden ist aber nicht zu zweifeln. Die Form ist etwa halbkuglig, die Wandung durch 5 eingedrückte Dellen gegliedert.

Entfärbtes, ganz wenig grünliches Glas des frühen 4. Jahrhunderts. Um den Hals zieht sich eine Inschrift, die ehemals mit Farben aufgemalt war. Sie ist jetzt völlig abgeblättert, aber doch noch mit aller Sicherheit zu erkennen und lautet:

A • V • E • T • V •

Die Anordnung der Buchstaben zwischen großen runden Punkten erinnert auffallend an die Trinksprüche der tönernen Becher (pocula), die ja ebenfalls massenhaft im römischen Köln hergestellt wurden. So scheinen auch hier gewisse Wechselwirkungen zwischen dem tönernen und gläsernen Gebrauchsgerät vorzuliegen, so wie wir es oft genug für die Formen und Typen nachweisen können.

Für die hier besprochene Inschrift auf Glas kenne ich zurzeit keine Parallele.

11. Zwei silberne Löffel mit Inschrift. S. Abb. 9. Gefunden unmittelbar vor 2 beraubten Steinsärgen, zusammen mit andern Beigaben in Glas und Metall, in der Nähe des Herrenhauses eines römischen Gutshofes im Sportpark bei Köln, der im Sommer 1926 von der Römischen Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums systematisch ausgegraben wurde. L. 18,7 cm.

Die beiden Stücke entsprechen sich vollkommen. Sie bestanden anscheinend aus sehr reinem Silber, das bei der Auffindung völlig metallisch glänzend war. Der Stiel ist gegen die Schaufel deutlich und in einem einfachen, aber hübschen Bogenmuster abgesetzt. Die Schaufel ist lang, oval und tief gebildet. Mitten darin steht die Inschrift: DEO GRATIAS.

Die vertieften Buchstaben waren ehemals in Schwefelsilber (Niello) eingelegt, wie noch jetzt deutlich zu sehen ist.

Nach den Befunden aus Metall und Glas zu schließen, gehören die Stücke der Mitte oder 2. Hälfte des 4. Jahrh. an. Sie sind ein wichtiges, neues Zeugnis für das älteste Christentum am Rhein.

Köln a. Rh.

Fritz Fremersdorf.

Ein früh römisches Brandgrab aus Weisenau bei Mainz.

Im neuen Ortsbereich Weisenau, Flur III, „im unteren Leimen“, reihen sich neuerdings zwei wichtige Funde in die Gräberflucht Mainz (Gautorhöhe) — Weisenau (Laubenheimer Steig) ein: in der Eleonorenstraße die Einzelteile eines hohen Grabdenkmals mit der Darstellung eines Ehepaares und, einen Häuserblock weiter, an der Mainzer Straße, ein reichausgestattetes früh römisches Brandgrab. Ihm gelten folgende Zeilen.

Entdeckt wurde das Grab bei Errichtung eines kleinen Baues im Hof der Schillerschule. Durch das Entgegenkommen des Bürgermeisters, Herrn Neidecker, wurde eine fachgemäße Untersuchung der Stätte und ihrer Umgebung ermöglicht.

Der Grabesboden liegt heute nur 80 cm tief. Bei Einebnen des Geländes vor Jahren sind hier etwa 1,20—1,50 m Erdreich abgehoben worden. Ein Bild des Grundrisses gibt Abbildung 1. Inhalt des Grabes:

Nigra-Urne; zwei getrennte Zonenbänder mit stärker eingerillten Begleitlinien. Das Strichmuster der Zonen ist in breiten Zügen flach eingeglättet (Abb. 2, 1). Bei Linie + . . . + Einknickung der Wand; bis hierher saß die Urne beim Brennen in der Öffnung einer andern. Der schwarze Überzug geht bis zur Linie × . . . × herab. Lippe und Bodenschnitt zeigen 1a u. 1b. Als Deckel diente ein terra sig.-Teller (Abb. 2, 6).

In der Urne: Verbrannte Knochen, drei ME, die Scheibe eines Rundspiegels (Brz.), ein kleines profiliertes Scheibchen (Brz.) und eine sog. Schminkkugel (Glas).